

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 75 (2004)
Heft: 12

Artikel: Fachtagung : Podiumsgespräch über die Pflegefinanzierung zwischen Gesetz und Praxis : "Langzeitpflege ist ein sozialpolitisches Problem"
Autor: Hansen, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fachtagung: Podiumsgespräch über die Pflegefinanzierung zwischen Gesetz und Praxis

«Langzeitpflege ist ein sozialpolitisches Problem»

■ Robert Hansen



Toni Bortoluzzi

Die unklare Situation bei der Pflegefinanzierung sorgt für viel Gesprächsstoff und Emotionen – auch an der Curaviva-Fachtagung «Alter» in Luzern.

Die Finanzierungsmodelle sind umstritten, und die Solidarität zwischen Alt und Jung erlebt derzeit eine Bewährungsprobe.

Wie wird in der Schweiz die Pflege finanziert, was sagt das Gesetz, und wie läuft es in der Praxis? Auf Antworten warteten 350 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Curaviva-Fachtagung «Alter» in Luzern von den Gesundheitsexperten auf der Bühne. «Wer bezahlt die Leistungen, die Sie in Ihrer Institution erbringen?», stellte Moderator Röbi Koller seine Einstiegsfrage an Noldi Hess, Leiter der «Fläckematte» in Rothenburg. «Zahlungen kommen von der Krankenversicherung, oft fliessen Ergänzungsleistungen und Hilflosenentschädigung.



Markus Dürr

Wenn jemand ein grösseres Vermögen hat, wird nach einer Vermögensabbauformel Geld eingefordert», sagte Hess und brachte gleich ein persönliches Statement ein: «Wir sind Künstler. Wir müssen erklären, warum es so viel kostet und gleichzeitig bei den Angehörigen um Verständnis dafür bitten.»

Am 1. Januar trat die neue Verordnung VKL (Verordnung über die Kostenermittlung und die Leistungserfassung durch Spitäler und Pflegeheime in der Krankenversicherung) in Kraft. Marc-André Giger, Direktor der santésuisse, rechtfertigte mit finanzpolitischen Argumenten, weshalb die Krankenversicherungen trotz entsprechender Gesetzesvorlage nicht die gesamten Pflegekosten übernehmen: «Das hätte eine Steigerung der Krankenkassenprämien von über 10 Prozent oder anders ausgedrückt 1,2 Milliarden Franken Mehrkosten verursacht. Ist das aus sozialpolitischen Überlegun-



Marc-André Giger

gen noch verträglich? Wir waren deshalb verpflichtet, auf diese Konsequenzen hinzuweisen. Deshalb hat das Parlament entschieden, die Tarife einzufrieren.»

Sozialere Westschweiz

Das hatte aber nicht schweizweit die gleichen Konsequenzen, wer für die entstandenen Lücken aufkommen muss: In der welschen Schweiz bezahlt die öffentliche Hand den Differenzbetrag, in den meisten Deutschschweizer Kantonen müssen die Pflegebedürftigen dafür aufkommen: «In den Kantonen wird unterschiedlich geregelt, ob die Aufgaben an Gemeinden weiterdelegiert werden», sagte der Luzerner Gesundheitsdirektor Markus Dürr. «Jeder Kanton muss mit seinen Finanzen haushalten. Im Bereich der Pflege besteht ein absoluter Verteilungskampf. Bei den Finanzierungsverschiebungen gibt es immer viele falsche

Anreize. Leute sind im Spital, obwohl sie im Heim sein könnten. In der Politik wird verschleiert und verschoben», kritisierte der CVP-Politiker und räumte bezüglich der kulanteren Haltung der Westschweizer Kantone ein: «Im Gesundheitswesen ist der Röstigraben so sichtbar wie wohl nirgends sonst. Da bestehen zwei verschiedene Systeme und Ansichten. Die Westschweizer sind viel staatsgläubiger –



Ida Glanzmann Hunkeler

und sie machen vor allem mehr Schulden», kam prompt sein Seitenhieb. SVP-Nationalrat Toni Bortoluzzi stellte eine Grundsatzfrage – und beantwortete sie gleich selber: «Jetzt steht eine Neuordnung an, und die Frage ist doch: Ist die Langzeitpflege ein sozialpolitisches oder ein gesundheitspolitisches Problem? Für mich ist sie klar ein sozialpolitisches. Und solche Probleme werden möglichst nahe bei den Betroffenen immer am besten gelöst.» Kantone und Gemeinden seien deshalb zuständig, die Krankenkassen müssten ausschliesslich für medizinische Leistungen aufkommen, so Bortoluzzi. «Die Pflege der alten Leute ist unbestritten eine Aufgabe der Gemeinschaft», sagte er und schränkte gleich ein: «In erster Priorität müssen die Vermögensverhältnisse eines Pflegebedürftigen angeschaut werden, wenn diese nicht genügen, müssen Kanton und Gemeinde für die Kosten aufkommen.»

Gewaltige Geldverschieberei

Curaviva-Präsident Otto Piller kritisierte: «Man lässt alle Kosten wachsen, sei dies im Kranken- oder im Medikamentenbereich. Aber im Pflegewesen sollen nun die Kosten eingefroren werden? Der Gesetzgeber muss klar sagen, wer die Kosten bezahlen muss.» Das in Deutschland eingeführte Modell mit einkommensabhängigen, direkt vom Salär abgezogenen Beiträgen für



Noldi Hess

die Krankenversicherung lehnte Markus Dürr klar ab: «Die Kopfprämie wird nicht aufgehoben. Auch der Prämienzahler muss wissen, was er für Kosten verursacht. Die Frage ist aber: Wie weit geht die Generationensolidarität noch? Gewaltige Geldmengen werden heute über den Risikoausgleich an Leute verschoben, die es nicht nötig haben. Pro Jahr bezahlen die unter 55-Jährigen 250 Millionen Franken an die über 55-Jährigen.» Auch Marc-André Giger schlug in diese Bresche: «Eine Studie von ETH-Professor Bernd Schips zeigt, dass heute Rentner wiederum Rentner beerben. Prämienverbilligungen gehen an junge Familien. Ist das ein sinnvolles System? Man muss deshalb über eine Pflegeversicherung ab 50 nachdenken und sich überlegen, ob über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer mehr Geld in das System zu bringen ist.» Davon wollte Otto Piller nichts wissen: «Eines der zentralen Anliegen des

Krankenversicherungsgesetzes war es, die Solidarität zu stärken. Heute sagt man, die Jungen müssten zu viel bezahlen für die Alten. Diese bezahlen aber grosse Beträge via Steuern und Mehrwertsteuern in die Kassen.»

Reichere Rentner

Doch was geschieht mit den ungedeckten Pflegekosten? «Viele meinen, was



Otto Piller

Fotos: roh

wir in den Heimen an monatlichen Beiträgen einkassieren, decke die Kosten. Aber wir gestalten sozialverträgliche Preise auf Kosten der Infrastruktur. Wir können unsere Anlagen nicht aus den Steuern finanzieren», sagte Noldi Hess und ermahnte: «Wir haben heute keinen klaren Leistungsauftrag. Wir wissen nicht was geschieht, wenn Institutionen heruntergewirtschaftet werden.»

So schwarz wollte Toni Bortoluzzi nicht malen und plädierte nochmals für mehr Eigenverantwortung – sprich, die eigenen finanziellen Möglichkeiten beizuziehen: «Wir haben seit 1985 eine zweite Säule. Die Verhältnisse werden sich dadurch laufend verbessern. Die kommenden Rentner werden über mehr Mittel verfügen. Bei der Verteilung der Kosten für die Langzeitpflege müssen zuerst die eigenen Einkommensverhältnisse mit einbezogen werden», sagte Bortoluzzi im Wissen



Interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Fachtagung in Luzern.

darum, dass auch diese Methode nicht fair ist. «Jene, die gespart haben, dürfen aber nicht bestraft werden. Da muss eine gewisse Zurückhaltung beim brutalen Vermögensverzehr gelten.»

Das durch die zweite Säule ersparte Geld will Otto Piller nicht dafür einsetzen, die Pflegekosten zu decken: «Unsere Grundphilosophie war immer, die erste und zweite Säule solle die Kosten für die Hotellerie in Heimen decken. Für die Pflege muss vollumfänglich die Krankenversicherung aufkommen. Unsere Sozialsysteme sind eine Errungenschaft, die wir nicht aufs Spiel setzen dürfen.»

Neben dem steigenden Pflegeaufwand sprach Noldi Hess auch den immer grösser werdenden administrativen Aufwand an: «Wenn uns jemand eine Waschmaschine repariert, kommt eine klare Rechnung. Bei Rechnungen an unsere Kunden ist das viel komplizierter. Wir haben aber schon Mühe

herauszufinden, wer wen wie lange pflegt. Wir wissen manchmal gar nicht, was wir welchem Bereich zuordnen können. Uns ist beispielsweise

eine Frau entwischt, die wir stundenlang suchen mussten. Schliesslich sass sie in einem anderen Zimmer im Dunkeln auf einem Sofa, die Zimmerbewohnerin hatte sie nicht einmal bemerkt. Wem soll ich diesen Aufwand nun verrechnen?» Das ernste Thema löste kurzzeitig herzhaftes Lachen im Saal aus. Marc-André Giger zeigte Verständnis für solche Anliegen, machte aber auch auf die an die Krankenversicherer gestellten Vorgaben aufmerksam: «Wie viel Administrationsaufwand können und wollen wir in das System stecken, die bei den Leistungen wieder fehlen? Die Versicherungen haben von Gesetzeswegen den Auftrag, die Ausgaben zu überprüfen.» Schliesslich hätten aber alle das gleiche Ziel: «Wir wollen ein qualitativ hochstehendes Gesundheitswesen zu guten Bedingungen.» Mit seinem Schlussvotum beleuchtete Otto Piller das Thema Solidarität von einer anderen Seite und ermahnte: «Alte Leute dürfen sich doch nicht entschuldigen, dass sie noch leben. Das wäre eine Schande für die ganze Gesellschaft.» ■

Gut besucht

Die Fachtagung «Alter» von Curaviva fand am 11. und 12. November im Verkehrshaus Luzern statt. Knapp 400 Teilnehmende konnten sich zu den Schwerpunktthemen Langzeitpflege, Perspektiven und Dialog informieren und nutzten die Gelegenheit für einen regen Informationsaustausch. Weitere Artikel, die aus Referaten der Fachtagung entstanden sind, sind auf folgenden Seiten zu finden:

- Leben mit Demenz in der Schweiz – Fakten und Zahlen Seite 2
- Kommunikation, Körpersprache und Demenz Seite 10
- Lebensraumgestaltung, Betreuung und Behandlung von Menschen mit Demenz Seite 14
- Vergleich verschiedener Pflegeformen bei Demenz Seite 17
- Entwicklung der Pflegekosten aus Sicht des BAG Seite 31

Die nächste zweitägige Fachtagung wird im November 2006 organisiert. Im Rahmen des SGG-SSG-Kongresses findet das nächste Symposium des Fachbereiches Alter am 3./4. November 2005 Bern statt.